Tropische Früchte.

Von **Dr. E. Bade.**

[illegible]

Blüthen des Mangobaumes.

Apfelsinenfrucht.

Alligatorbirnen-Baum.

Bananen-Ernte.

geht dieses langsam, still und unmerklich vor sich, zu keiner Zeit des Jahres herrscht der Tod, Tod und Leben gehen Hand in Hand; für jedes Blatt, welches fällt, sproßt ein neues hervor, im ewigen Kommen und Gehen vollzieht sich hier des Lebens Kreislauf. Immergrün ist die Landschaft, und auf vielen Bäumen hängen das ganze Jahr hindurch reife und reifende Früchte und zugleich Blüthen in allen Stadien der Entwickelung. Jeder Tag ist in den Tropen Saattag und Erntetag. Diese unerschöpfliche Produktion des Bodens ist auch die Ursache, daß sich in diesen Gebieten nie ein Volk von wirklich hoher, ausdauernder Kultur entwickelt hat. Es fehlt diesen Völkern eben der Ackerbau, der harte Arbeit erfordert und dadurch auf den Charakter des Menschen von nachhaltiger Wirkung ist.

Tropische Früchte! Die Worte zaubern Genüsse vor von Früchten mit köstlichem Wohlgeschmack, die sich überall an Baum und Strauch aufdringlich hervordrängen. Und doch wie falsch ist diese Vorstellung, denn die echten, wilden Früchte in dieser üppigen Natur stehen meist sowohl an Quantität, wie auch an Qualität weit hinter denen der gemäßigten Zone zurück. Wo hier in den Tropen z. B. Brom- und Himbeeren wachsen, zeigen ihre Früchte kein Aroma, sie sind des Pflückens nicht werth und so ist es mit der Mehrzahl der anderen. Was wir an wohlschmeckenden Früchten aus den Tropen bekommen, sind ebenfalls gärtnerische Kulturprodukte, wie unsere heimischen Obstarten. Ihre Geschichte liegt oft mehr oder weniger deutlich vor uns, man kann sie sche Kulturpflanzen, z. B. die Kokospalme, versorgt den Menschen mit allem dessen, was er überhaupt in diesem paradisischen Klima nöthig hat. Die Frucht, die Kokosnuß, liefert in ihrer faserigen Hülle ein geschätztes Material zu Flechtwerk und zu Tauen, die Schale läßt sich in einfacher Weise zu verschiedenen Gefäßen verarbeiten, das Fleisch der Nuß, das Endosperm (Kopra) ist äußerst nährstoffreich, wird gegessen oder zu verschiedenen Speisen verwendet und liefert getrocknet ein auf Oel ausgepreßtes, für den Welthandel sehr wichtiges Produkt. Die Kokosmilch bietet ein erfrischendes, kühles Getränk, das auch in gegohrenem Zustande genossen wird. Der Saft, der beim Abschneiden von Blüthenstandsanlagen ausfließt, liefert den sehr berauschenden Palmwein und die jungen Sprosse geben gekocht ein schmackhaftes Gemüse, den Palmenkohl. Die Stämme der Kokospalme werden als ein ausgezeichnetes, hartes Bauholz verarbeitet, die Blätter sind ein gutes Deck- und Flechtmaterial, die Rinde wird zum Gerben von Leder benutzt und aus den Wundstellen des Stammes tritt reichlich ein nutzbarer Gummi aus.

Die Banane wiederum tritt in zwei Hauptformen auf, als Gemüsebanane und als Obstbaum. Erstere enthalten neben großen Mengen Stärke nur geringe Mengen Zucker, bei der Obstbanane dagegen geht während des Reifens fast die gesammte Stärke in Zucker über. Diese Gemüsebananen vertreten in den Tropen zum größten Theil die Kartoffel, haben aber einen etwas süßlichen Geschmack. Viel werden sie zur Herstellung des Bananenmehles benutzt, welches eine langdauernde virten Papaya sind nicht nur äußerst schmackhaft, sondern auch sehr leicht verdaulich, sodaß sie selbst einem schwachen Magen zuträglich sind, denn der Milchsaft, der in allen Theilen der Pflanze enthalten ist, ist ausgezeichnet durch seinen Gehalt an Papain, einem peptonisirenden und Milch zum Gerinnen bringenden Ferment. Wird der Milchsaft dem Fleisch beim Kochen zugesetzt, so macht er das zäheste Fleisch mürbe.

Gut bekannt bei uns ist die Alligatorbirne (Persea gratissima), richtiger als Avogatobirne oder Aguacate bezeichnet. In ihrer Heimath bezeichnet man die Frucht direkt als „Pflanzenbutter", und in der That ist das grüne Fleisch, leicht mit Salz bestreut, äußerst wohlschmeckend. Das aus den Früchten ausgepreßte Fett wird wie Olivenöl verwendet und aus dem Samen wird ein dauerhafter Farbstoff hergestellt, der sich ausgezeichnet als Tinte zum Wäschezeichnen eignet.

Zitronen, Orangen und Grapefrucht sind neben Bananen die gewöhnlichsten aller Tropenfrüchte, besser gesagt der subtropischen Früchte. Die meisten Arten dieser Orangengewächse stammen zwar aus dem wärmeren Asien, wie schon ihr Name Sina- oder Chinaapfel andeutet; allein die kultivirten, also veredelten Spielarten, werden doch in erster Linie in der subtropischen und der südlich gemäßigten Zone angebaut. Es sind die Aequatorialgegenden nicht so recht mehr für die Kultur der Orangengewächse geeignet.

Eine ausgesprochene Tropenfrucht ist dagegen die Brotfrucht, die zwar recht fade schmeckt, aber ungemein stärkemehlreich ist. Die ziemlich großen fleischigen Früchte dem bloßen Geruche übel werden. Wer aber trotz dieses abscheulichen, abstoßenden Geruches den Muth hat, das Fruchtfleisch zu kosten, wird reich belohnt. Der Geschmack ist nicht zu beschreiben, er erinnert an geschlagene Eidotter mit einem Zusatz von Mandeln und Muskatellerwein, und dazu kommt noch ein schwaches, unbestimmtes Aroma, bei dem Vanille und Zimmt nicht zu fehlen scheinen. Man möchte glauben, alle Gewürze des Orients hätten einen kleinen Beitrag dazu geliefert, um den Wohlgeschmack gerade dieser so abscheulich duftenden Frucht zu erhöhen. So viel Bewunderer und Freunde der Durian hat, die seinen Wohlgeschmack nicht hoch genug preisen können, so viel Feinde hat er auch, denn es giebt viele Menschen, die seine Nähe nicht ertragen können, die entsetzt zurückprallen, wenn sie nur die Frucht riechen.

Nächst dem Durian ist wohl die Ananas die wohlschmeckendste tropische Frucht. Ursprünglich in den Küstengegenden Nordbrasiliens heimisch, ist sie jetzt über alle Tropenländer verbreitet. Es ist das, was wir als Ananas bezeichnen, nur eine Scheinfrucht und zwar ein ganzer Fruchtstand mit fleischiger Achse. Aber auch diese Frucht muß man in ihrer Heimath gegessen haben, wenn sie reif geschnitten ist, wenn sie sich vollgesogen hat von der ganzen Kraft der tropischen Sonne, ich möchte sie dann noch über den Durian stellen. —

Erntetage in den Tropen! Jeder Tag ist hier Erntetag, und jede Ernte bringt andere, schönere Schätze.

Dr. E. Bade.

Die wirthschaftliche Lage Rußlands.

[illegible]

Die Not an Holz macht sich ebenfalls mit jedem Tage fühlbarer. In Moskau treffen ganz ungenügende Zufuhren ein. Die Händler geben nur kleine Posten ab und schieben die Schuld auf den Waggonmangel der Bahnen. Sonst sind täglich 420 bis 480 Wagen am Tage eingetroffen, jetzt nur noch 100 bis 120. Der Preis für eine Wagenladung Birkenholz beträgt 175 Rubel gegen 100 zu normalen Zeiten. Viele Händler haben ihre Thätigkeit überhaupt eingestellt. In den waldarmen Gegenden des Südens und Ostens ist die Kalamität noch viel empfindlicher. Meldungen darüber liegen aus dem Rjasan'schen Gouvernement vor. Ebenso wie mit Heizholz, verhält es sich mit Bau- und Nutzhölzern.

Rußland hat große Viehbestände, trotzdem mangelt es an Fleisch. In Moskau und Petersburg fanden Berathungen statt, wie dem abzuhelfen sei. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Bahnverwaltung zu veranlassen, an drei Tagen je einen Güterzug von etwa 30 Wagen mit Fleisch von sibirischen Stationen nach Moskau abzulassen. Ein entsprechender Beschluß wurde für Petersburg gefaßt. Weiter wurde in Aussicht genommen, Kühlhäuser auf den in Frage kommenden Abgangsstationen und in Moskau zu errichten. Besonders empfindlich scheint die Fleischnoth in Westrußland und Polen zu sein. In Warschau hat die Behörde Höchstpreise für den Verkauf festgesetzt, die Fleischer haben erklärt, mit diesen [illegible]

[illegible] Viele Städte kaufen selbst ein, theilweise mit [illegible] städtischen Mitteln, um die Preisgestaltung zu beeinflussen und um der ärmeren Bevölkerung Mehl zum Selbstkostenpreis zu verkaufen, darunter Petersburg, Charkow, Witebsk. Die Einsicht, daß die ganze verworrene Frage nur durch einheitliche Bestimmungen für das ganze Reich gelöst werden kann, tritt in den vielen vorliegenden Berichten nur selten und unklar zu Tage.

Daß es, um alles vorhandene Korn zu Tage zu bringen, ohne scharfe Maßnahmen nicht abgeht, erkennen schließlich zahlreiche Gouverneure. In Pensa, Rjasan, Charkow und anderen Orten folgte auf das Ausfuhrverbot die Ankündigung der Requisition: die vorhandenen Bestände sind anzumelden. Wer dagegen verstößt, zahlt 3000 Rubel Strafe oder geht drei Monate ins Gefängnis. Diese Ankündigung hat auf den Handel panikartig gewirkt; die Preise haben nachgelassen und die Zufuhren zu den Märkten nahmen zu.

So ist, trotz großer natürlicher Hilfsquellen, infolge ungenügender Organisation Rußlands wirthschaftliche Lage die denkbar ungünstigste, und die sich oft durchkreuzenden Maßnahmen verschiedener amtlichen Stellen tragen nur dazu bei, die Nothlage der Bevölkerung noch zu vergrößern.

Die wirthschaftliche Lage in Deutschland und England.

Von einem deutschen Finanzmann.

Von einer angesehenen, höchsten Finanzkreisen Deutschlands angehörigen, autoritativen und verantwortlichen Persönlichkeit ist der Redaktion nachstehende Besprechung der finanziellen und wirthschaftlichen Lage Deutschlands nebst einem Vergleich der entsprechenden Lage in England zugegangen. Das Schreiben datirt von Mitte April.

* * *

Der Krieg dauert länger, als ich in meinem letzten Briefe erwartet habe, aber in meiner Zuversicht zu dem für Deutschland glücklichen Ausgang hat die Zwischenzeit mich nur durchaus bestärken können. Die militärische Situation Deutschlands ist eine unverändert günstige, fast ganz Polen, ganz Belgien und der industrielle Theil von Frankreich sind fest in deutschem Besitz, und es ist viel weniger Aufgabe der Deutschen, diese Eroberungen auszudehnen, als vielmehr eine Nothwendigkeit für die Gegner, die Deutschen aus den eroberten Gebieten wieder zu vertreiben; alle dahin zielenden Versuche haben indessen mit schweren Verlusten der Gegner geendet. Sofern sich an diesem Zustand nichts ändert, wovon ich überzeugt bin, werden die nächsten Monate den wirthschaftlichen Verhältnissen stärkeres Gewicht geben, und dabei wird sich die schon heute für Deutschland günstige Situation weiter zu Ungunsten der drei gegnerischen Mächte akzentuiren.

Die wirthschaftliche Frage für Deutschland zerfällt in drei Theile: die Frage der industriellen Rohstoffe, die Frage der Ernährung und die Frage der finanziellen Mittel für die Kriegsführung.

Bezüglich der Finanzfrage kann ich Ihnen nur bestätigen, daß der Erfolg der neun Milliarden-Anleihe ein absolut echter und gesunder ist; die Anleihe hat bereits ½% Agio und es besteht eine Nachfrage, die aus Beständen der Banken nicht zu befriedigen ist. Es hat kein Uebernahmesyndikat gegeben, und jede Zeichnung ist echt und ernsthaft. Es ist wohl der größte Anleiheerfolg der Finanzgeschichte.

Die Rohstofffrage bereitet keine Sorgen, und die Art und Weise, wie man sich von dem Chili-Salpeter unabhängig gemacht hat, verdient die vollste Bewunderung für die erfinderische Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie. Vom Ende dieses Jahres ab werden wir für alle Zeiten auch für Düngemittel von dem Chili-Salpeter unabhängig sein. Die Rohstoffe, für deren Bezug wir auf das uns verschlossene Ausland angewiesen sind, sind in ausreichendem Maße vorhanden; soweit dies nicht der Fall ist, werden sie durch Anderes ersetzt. Von der großen Leistungsfähigkeit der Industrie kann man sich dadurch eine Vorstellung machen, daß Deutschland durch seinen Kampf nach zwei oder — wenn man Oesterreich mitrechnet — nach drei Seiten reichlich doppelt so viel Munition bedarf als die Westmächte, welch' letztere obendrein zum großen Theil von Amerika damit versorgt werden, und daß trotzdem die Munitions- und Waffenfabrikation bei uns mit dem Bedarf völlig Schritt hält. Auch dies muß ich als eine in der Wirthschaftsgeschichte noch nicht dagewesene Leistung bezeichnen.

Sehr glücklich ist auch die Ernährungsfrage gelöst *), und es bestehen weder bis zur nächsten Ernte noch darüber hinaus Sorgen über eine Knappheit in Nahrungsmitteln, einerlei ob in solchen des täglichen Bedarfs oder in Luxusartikeln. Soweit Futtermittel knapp sind, ist durch eine planmäßige Konservirung geschlachteten Fleisches eine geradezu vorbildliche Aufspeicherung von Fleischvorräthen für eine eventuelle, bisher aber garnicht abzusehende Knappheit Vorsorge getroffen.

Ueber die politische Situation ist ja schwer etwas zu schreiben. Es scheint mir, daß der tiefe und blinde Nationalitätenhaß heute eigentlich nur in Frankreich noch dominirt, während sich in den anderen Ländern allmählich eine sachlichere Auffassung geltend macht. Nicht sehr freundlich ist die Stimmung gegenüber den Vereinigten Staaten, und ich glaube selbst, daß ohne deren Munitionslieferung der Krieg durch Munitionsmangel der Westmächte bereits sein Ende gefunden hätte. Im übrigen ist es ganz interessant zu sehen, wie die Haltung der Neutralen doch einen Triumph der deutschen Diplomatie darstellt, denn von all den neutralen Staaten, die zum Theil direkt in französischem Solde stehen, wie Griechenland, Bulgarien, Rumänien, hat sich trotz aller Drohungen und Versprechungen der Entente-Mächte keiner gegen Deutschland gewandt, die Türkei ist sogar mit 600 Millionen Anleihe, welche die Franzosen ihr noch im Mai (vorigen Jahres) gegeben haben, auf die Seite der Gegner Frankreichs getreten, und Italien scheint mir auch durchaus nicht geneigt, etwa den Franzosen helfend beizuspringen. Es ist das ein Thatbestand, den man leicht übersieht und der einen Theil der Vorwürfe, welche man der deutschen Diplomatie gegenüber gemacht hat, aufheben sollte.

Von Anfang an bin ich der paradoxen Ansicht gewesen — die sich meines Erachtens inzwischen als richtig erwiesen hat —, daß England das einzige kriegführende Land ist, dem der Krieg so schwere Schäden zufügt, daß dort zuerst das dringende Bedürfnis nach Frieden entsteht. England ist, hierin ganz besonders im Gegensatz zu Deutschland, so vollständig auf die Einfuhr unentbehrlicher Tagesbedürfnisse angewiesen, daß es auf einen regulären Industrieexport sich verlassen muß. Dieser Industrieexport ist jedoch, da die feindlichen Länder wegfallen und in den neutralen Ländern — mit Ausnahme der Ver. Staaten — eine starke Verminderung der Konsumkraft eingetreten ist, sehr zusammengeschrumpft; es kommt dazu der Schiffsmangel und die horrenden Frachten, welche einen großen Theil der Industrieartikel exportunfähig machen. Auf diese Weise hat sich gegenüber dem Vorjahr seit September ein Defizit der englischen [illegible]

[illegible] Wenn ein Bankgeschäft in diesem Punkte, ohne mit wirklichen Verlusten heute rechnen zu müssen, sehr weit gegangen ist und eine große Kriegsrückstellung gemacht hat, mußte seine Dividende relativ stärker sinken als die der anderen, obwohl die Ergebnisse auf allen Konten bemerkenswerth gute gewesen waren. In einem Jahr, wo man geringere Dividenden erwartet, soll man sich keinen Zwang nach unten anthun und sich die Taschen so vollfüllen, wie nur eben möglich; es wird späterhin schon seine Früchte tragen. Die Börse ist geschlossen, es vollzieht sich aber ein recht reger freier Verkehr, in dem phantastische Kurse für Aktien mit Kriegslieferungen beschäftigter Firmen bezahlt werden.

*) Dies hat seine volle Bestätigung gefunden durch die soeben erfolgte Aufhebung der Bundesraths-Verfügung vom Januar, welche allen Orts- und Landgemeinden die Einlegung hinreichender Vorräthe von frischem und Büchsenfleisch zur Pflicht machte. A. d. R.

Die Schulbildung im deutschen Heere.

Die Leistungsfähigkeit der Truppen im modernen Kriege hängt bis zu einem gewissen Grade auch von dem Grade der intellektuellen Bildung eines Volkes ab. Sie ist nicht ausschlaggebend, aber sie ist ein sehr wichtiges Hilfsmittel, um der Tüchtigkeit auf raschestem Wege Geltung zu verschaffen. Je allgemeiner und intensiver die intellektuelle Bildung eines Volkes ist, desto potenzirter kommen seine Anlagen zur Geltung. Daß das intellektuelle Niveau des deutschen Volkes im Durchschnitt gemessen höher steht als das seiner vereinigten Gegner, darf wohl ohne Uebertreibung behauptet werden. Statistisch haben wir leider nur ein ziemlich bescheidenes Merkmal, das uns einen gewissen Erfolg der Schulbildung erkennen läßt. Aber es genügt immerhin, um wenigstens zu zeigen, wie der Mangel an Schulbildung im Laufe der letzten Jahrzehnte immer weiter zurückgegangen ist. Bei der Rekruteneinstellung werden nämlich durch eine Prüfung die Mannschaften ermittelt, welche in keiner Sprache genügend lesen oder ihren Vor- und Familiennamen nicht leserlich schreiben können. Wenn man die Ergebnisse dieser Prüfung für einige Jahrzehnte zurück verfolgt, dann erhält man folgende Ergebnisse:

Jahr	Eingestellte Mannschaften	darunter ohne Schulbild. absolut	in Prozent
1875	139,855	3311	2,37
1880	151,187	2406	1,59
1885	152,943	1657	1,08
1890	193,361	1038	0,54
1895	250,712	376	0,15
1900	267,859	189	0,07
1905	261,032	118	0,05
1910	201,837	136	0,06
1913	365,344	147	0,04

Die Zahl der Rekruten ohne Schulbildung ist also von 237 auf 10,000 Mannschaften im Jahre 1875 bis auf 4 auf je 10,000 im Jahre 1913 zurückgegangen. Die Zahl der Personen im deutschen Volke, die weder lesen noch schreiben können, ist danach sehr minimal; sie wäre aber noch geringer, wenn die im Auslande Geborenen, die ohne Schulbildung sind, unberücksichtigt blieben. So bestanden z. B. 1913 47 Rekruten, die in Rußland geboren waren, die Prüfung nicht. Gerade in den Armeekorps, in denen die Zahl der Rekruten ohne Schulbildung noch relativ hoch erscheint, stammen sehr viele dieser Rekruten aus Rußland, so z. B. im 20. Armeekorps mit 20 Analphabeten, von denen 8 in Rußland geboren sind, im 17. mit 16, von denen 13 aus Rußland stammen, im 2. mit 13, davon 7 aus Rußland, und im 5. mit 12, davon wieder 7 aus Rußland. Einen besonderen Grad der intellektuellen Ausbildung weisen die Einjährig-Freiwilligen auf, die im Jahre 1913 22,052 betrugen. Auch ihre Zahl ist im Laufe der Jahre sichtlich gestiegen, wiewohl genaue statistische Vergleiche hierfür nicht vorliegen. Für das Jahr 1912 betrug ihre Zahl 18,240.

Daß die Zahl der sogenannten Analphabeten im feindlichen Auslande viel größer ist als in Deutschland, das zeigen gewisse Vergleiche aus früheren Jahren. So konnten von je 100 eheschließenden Männern etwa Mitte der neunziger Jahre den Heirathsvertrag nicht unterschreiben in Preußen 0,70, in England 5,10, in Irland 18,00, in Frankreich 7,38. Auch in Belgien ist die Zahl der des Schreibens und Lesens unkundigen Personen relativ noch sehr groß. In Rußland freilich ist der Mangel an intellektueller Ausbildung am allergrößten. Von je 10,000 Ausgehobenen konnten 1875 7877, 1885 7342 und 1895 6110 weder lesen noch schreiben. Wenn auch seit 1895 der Satz von 61 v. H. weiter zurückgegangen ist, so wird man doch annehmen können, daß fast noch die Hälfte des russischen Heeres aus Analphabeten besteht. Vielleicht noch höher ist der Prozentsatz in Serbien, wo 1881 von den Rekruten 79,31 v. H. nicht lesen und schreiben konnten und wo 1890 von der über sieben Jahre alten Bevölkerung noch 85,8 v. H. Analphabeten waren.

Im hungernden Deutschland.

Ein holländischer Journalist, der seit einigen Wochen in Berlin weilt, um sich aus eigener Anschauung über die Stimmung in Deutschland zu unterrichten, hat einem Berliner Blatt die folgenden scherzhaften Verse gesendet:

Als ich zu meiner Frau gesagt:
Ich will mal nach Deutschland hinüber,
Da hat sie gestaunt und ängstlich gefragt:
„Du bist wohl verrückt, mein Lieber!

Jetzt willst du nach Deutschland, und zwar nach Berlin?
Um Gott, was sind das für Sachen!
Dort hungert man doch! Bleib' hier, fahr' nicht hin!
Willst du 'ne Entfettungskur machen?

O geh' nicht nach Deutschland, du bist so gesund
Und gerade so angenehm dick . . .
Du wiegst hundertsiebenundachtzig Pfund . . .
So sprach sie mit flehendem Blicke.

Ich hab' meinen Willen durchgesetzt
Und achtete nicht auf ihr Flehen,
Ich bin in Berlin. Vierzehn Tage sind's jetzt . .
Heut' mußt' ich zum Arzte gehen.

Nun hab' ich meinen verdienten Lohn:
— Das hungernde Deutschland ist einzig! —
Ich leide an chronischer Indigestion
Und wiege jetzt hundertundneunzig . . .

Die Götterdämmerung.

Die braven Feldgrauen haben als Verwundete in allen Theatern freien Zutritt und bekommen auf diese Weise häufig Gelegenheit die Opernhäuser zu besuchen. Dabei mag gar Mancher zum ersten Male in seinem Leben in die Mysterien der höheren Kunst eingeweiht werden. Als neulich einer von den Helden, ein stämmiger Westfale, von einem Offizier gefragt wurde, wie es ihm denn in der „Götterdämmerung" gefallen habe, antwortete der biedere Füsilier treuherzig: „Herr Hauptmann, lieber drei Tage im Schützengraben!"